

„Du weißt, sie ist eine Frau von großer Welt- und Lebenserfahrung, und ich lege auf ihr Urtheil einigen Werth,“ bemerkte seine Gattin.

„Zugegeben auch, daß die Frau Gräfin mit ihren Herzensprüfungen im Recht ist — was beweist das? — Müßten es immer grundböse Menschen sein, die einen Mord begehen? Die Annahme ist ganz falsch. Neid, Habgucht, irgend ein unlauteres Motiv, haben schon den gutmüthigsten Menschen zum Mörder gemacht. Sobald sich diese seelenguten Leute vor Entdeckung sicher wähnen, dann treibt auch sie, so gut wie alle Uebrigen, ein finsterner Dämon vorwärts.“

„Und Du hältst wirklich das junge Mädchen für so klug und verschlagen?“ fragte die Gerichtsräthin.

„Gewiß,“ entgegnete ihr Gemahl mit großer Zuversicht.

„Dann begreif ich aber nicht, daß sie das Kind zu vergiften suchte als noch Jemand im Alkoven anwesend war,“ bemerkte Frau v. Z., und noch ehe ihr Gemahl etwas erwidern konnte, fuhr sie fort: „Mag auch die Magd geschlafen haben, ein Mädchen, das so klug und verschmitzt ist, wird ihr Verbrechen nicht dann begehen, wenn sie keinen Augenblick vor Ertrappung sicher ist.“

Der Gerichtsrath stutzte; die Bemerkung seiner Frau war zu treffend, als daß sie nicht seine vorgefaßte Meinung hätte erschüttern sollen. Er blickte längere Zeit nachdenklich vor sich hin und schwieg.

„Siehst Du, da fällt Dein künstlich aufgerichtetes Gebäude zusammen,“ begann seine Gemahlin von Neuem, „und ist denn wirklich die Vergiftung des Kindes so sicher?“

„Darüber waltet kein Zweifel, die Aerzte haben eine Vergiftung durch Bissenkraut festgestellt, denn schon das Hemdchen des Kindes und die Bettdecke hat noch Spuren des Giftes gezeigt, da die Giftmischerin in der Hast einige Tropfen vergossen hat; aber Du hast Recht — der von Dir angegebene Umstand macht mich doch bedenklich: sollte sie wirklich —“

„Unschuldig sein,“ ergänzte Frau v. Z., „gewiß ist sie es und ich freue mich, daß Du so rasch Dein Vorurtheil fallen lässest.“

„Sie würde eine andere Stunde gewählt haben,“ sagte der Gerichtsrath, mehr für sich, als zu seiner Gemahlin gewandt, „sie hatte ja nicht nöthig, sich zu übereilen und fand später gewiß eine bessere Gelegenheit aber kann sie nicht eben deshalb diesen Augenblick benützt haben, um schlimmsten Falls das Verbrechen auf die Freundin zu schieben?“ fuhr der Rath grübelnd fort, und seine klugen Augen ruhten wie fragend auf seiner Gemahlin. Diese machte eine abwehrende Bewegung.

„Hat dies Bertha schon versucht?“ fragte sie rasch.

„Nein, doch es kann noch kommen, und ich will hoffen, daß sie bald mit ihrem Verdrach herausrückt, dann wäre auch dies Bedenken beseitigt.“

„Und weshalb könnte die Andere nicht wirklich die Mörderin sein?“ fragte die Gerichtsräthin plötzlich.

Der Gerichtsrath lachte laut auf: „Nein, Ihr Frauen habt wunderliche Einfälle,“ sagte er noch immer lachend, „da mag man immer von Frauen-Emancipation schwätzen, vielen Lebensstellungen sind die Frauen doch nicht gewachsen; was würde aus der Justiz werden, wenn die Frauen Recht sprechen dürften!“

„Nicht so Schlimmes, als Du denkst,“ entgegnete seine Gemahlin lächelnd, die von der gutmüthigen Heiterkeit des Rathes mit fortgerissen wurde, „und ich wiederhole doch, warum kann nicht auch die Magd das Kind vergiftet haben?“

„Frauenart,“ wollte der Gerichtsrath entgegnen, befann sich aber und sagte freundlich:

„Wenn Du dies Mädchen gesehen hättest, würdest Du nicht solche fühne Vermuthungen aufstellen. Was könnte die Magd zu dieser That veranlaßt haben? Sie ist der Familie des Scholzen treu ergeben, und die Hinwegschaffung des Kindes brachte ihr nicht den mindesten Vortheil. Wo wir aber keine Motive zu einem Morde entdecken können, da ist es auch unmöglich, den Mörder zu suchen.“

„Und was sollte die arme Bertha zur That veranlaßt haben?“ fragte Frau v. Z.

„Da kannst Du noch fragen?“ entgegnete ihr Gemahl ganz erstaunt.

„Wenn sie als Frau in die Schölkerei kam, war ihr das Kind im Wege. — Außerdem war die Kleine die Erbin ihrer verstorbenen Mutter, von welcher der größte Theil des Vermögens herrührte. — Sie zog vor, es so rasch wie möglich zu beseitigen, und war klug genug, ihr Verbrechen noch vor der Verheirathung mit dem Scholzen zu begehen.“

„So haben Dich alle meine Einwürfe nicht befehrt,“ rief die Gerichtsräthin mit fast schmerzlichem Lächeln.

„Sie machen Deinem Scharfsinn alle Ehre,“ entgegnete der Rath mit großer Artigkeit. „Aber wir Männer der Themis müssen uns nun einmal an unsere Alten halten und dürfen uns selbst von der geistreichsten Frau nicht irre machen lassen.“

Der Gerichtsrath küßte dabei seiner Gattin zärtlich die Hand.

„Du hättest Dir diese Schmeichelei ersparen können, wenn Du meinen Bedenken eine größere Beachtung schenken wolltest,“ klagte seine Frau.

„Sei überzeugt, daß Deine Worte nicht ganz in die Dornen gefallen sind,“ bemerkte der Rath, und wirklich suchte er bei einer späteren Vernehmung der Angeklagten seine vorgefaßte Meinung zu überwinden und das arme Mädchen vorurtheilsfreier zu beurtheilen. Das Benehmen der Angeklagten erschien ihm heut einfacher und natürlicher. Sie mußte sich endlich in ihre traurige Lage gesunden und eine größere Ruhe erworben haben. Alle ihre Aussagen stimmten mit ihren ersten Angaben vollständig überein, — selbst die verfänglichsten Querfragen brachten sie nicht in Verwirrung und zu einer sich widersprechenden Auslassung.

Auch die Frage des Gerichtsrathes, „ob sie wirklich nur aus dem Grunde in den Alkoven getreten sei, um Helene Schwarz eine Tasse Kaffee zu bringen?“ beantwortete sie mit „ja“, und als ihr der Rath vorhielt, daß der Scholz ausgefragt, „sie habe das Kind sehen wollen,“ zeigte sie nicht die mindeste Verlegenheit, sondern sagte ruhig:

„Das ist mir damals nicht eingefallen.“

„Es ist dies aber sehr eigenthümlich,“ bemerkte der Gerichtsrath ernst. — „Uebrigens sind nur zwei Personen im Alkoven gewesen, und eine davon muß die Giftmischerin sein. Ich glaube, das muß auch Ihnen einleuchten.“

Die Angeklagte nickte nur mit dem Kopfe und starrte traurig vor sich hin.

„Da Sie nun die That so hartnäckig ableugnen,“ fuhr der Gerichtsrath fort, „bleibt Ihnen nichts Anderes übrig, als zu behaupten, daß Helene Schwarz die Mörderin sei.“

Das junge Mädchen blickte auf und überrascht in das ernste Antlitz des Gerichtsrathes; es fühlte die Richtigkeit dieser Bemerkung und wagte doch nicht, ihr beizustimmen.

„Nein, das glaube ich nicht,“ sagte die Angeklagte nach einer Weile.

„Die Pene ist gutmüthig, warum sollte sie das Kind vergiftet haben?“

Diese Antwort hatte der Gerichtsrath nicht erwartet; so war seine Annahme doch nicht stichhaltig, und sein Blick ruhte mit größerer Theilnahme auf dem jungen Mädchen, das durch dies Wort unleugbar eine edlere Gesinnung bekundete. Bertha gewährte diesen Blick, sie glaubte darin nur ein gewisses Mitleid mit ihrer traurigen Lage zu finden, sie fühlte,

daß sie sich damit selbst jeden Ausgang abgeschnitten hatte, und brach in Thränen aus.

„O, ich bin unendlich unglücklich!“ schluchzte sie hervor. „Was hab ich denn gethan, daß mich der liebe Gott so hart und grausam prüft? Ich kann Nichts gesehen, denn ich bin unschuldig! Mögen Sie mich immerhin verurtheilen und so lange quälen und martern, bis ich mich in Alles füge,“ setzte sie in ihrer alten, übertreibenden Weise hinzu, „einst kommt der Tag, der meine Unschuld an das Licht bringen wird!“

Und doch machten heute diese überschwänglichen Worte auf den Gerichtsrath nicht jenen unangenehmen Eindruck, den er bei ihrer ersten Vernehmung gehabt hatte; er entgegnete freundlich:

„Wir leben nicht mehr in den Zeiten des Mittelalters — in unsern Tagen kommen Justizmorde nicht mehr vor.“ (Fortf. folgt.)

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Morgen Mittwoch, den 2. März, früh 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

### Pension in Weissen.

Eltern, welche gesonnen sind ihre Söhne zum Besuch einer höheren oder der landwirthschaftlichen Schule in Weissen zu geben, finden gute und preiswerthe Pension in einer Familie Weissens.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Baumeister Goyer in Wilsdruff.

### Ein starker Käufer ist zu verkaufen

bei Franz Gierisch in Lampersdorf.

### Für Böttcher!

Weiden-Reisstäbe sind zu verkaufen in Köhrsdorf No. 35.



### Warner's Safe Cure

ist eine sichere Kur für Nieren-, Leber-, Bright's-Krankheit, Harn-Beschwerden, Blasen- und Blasenkatarrh, Weibliche Leiden, Lebenswechsel, Unregelmäßigkeiten, Geschwüre, Entzündung, Kopfschmerzen, Migräne.

Malaria, Allgemeine Schwäche, Unverdaulichkeit, Gelbsucht, Bleichsucht, Sicht und Rheumatismus.

Preis 4 Mark die Flasche.

(Für Harnruhr und Zuckerkrankheit nehme Warner's Safe Diabetic Cure, ein anderes Heilmittel.) Bei Verstopfung, Hämorrhoiden und biliösem Fieber nehme Warner's Safe Pills. Unsere Heilmittel sind in den meisten Apotheken zum Verkauf; wenn nicht am Platze zu haben, werden wir dieselben auf Bestellung besorgen lassen.

H. H. Warner & Co. Frankfurt a. M.

Schneide diese Anzeige aus und nimm sie mit zum Apotheker, damit ja kein Irrthum entsteht beim Einkäufen.

Auf Anfrage versenden wir unsere Broschüre, Kranktheiten beschreibend, frei an irgend eine Adresse.

Men! In kürzester Frist

### neues Haupthaar und eleganten Bart

durch M. Weissbach's schnellwirkende Tinktur in Flaschen zu nur 90 Pfennigen acht bei Herrn Friseur Hörig in Wilsdruff.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen Köpflächter Hartmann, Pottschappel.

### Einen Tischlergesellen sucht sofort

Hugo Vogel.

### Brauerlehrling

kann von Ostem ab gutes Unterkommen finden

Brauerei Mohorn.

### Anacreon.

Mittwoch keine Gesangsstunde.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 25. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 70 Pf. bis 1 Mark 80 Pf. Ferkel wurden eingebracht 180 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf.

Weissen, 26. Februar. 1 Ferkel 8 Mk. — Pf. bis 15 Mk. 50 Pf. Eingebracht 309 Stück. 1 Käufer 24 Mk. — Pf. bis 50 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mark — Pf.

Dresden, 25. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 166—170 Mk., Weizen, braun 164—168 Mk., Korn 133—135 Mk., Gerste 135—150 Mk. Hafer 117—122 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 6 Mk. — Pf. bis 7 Mk. — Pf. Kartoffeln 4 Mk. — Pf. — bis 4 Mk. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 4 Mk. — Pf. Stroh pro Schock 32—34 Mk.